

Der Winter-Gebirgs-WK der Geb.Br. 12

[Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **27 (1951-1952)**

Heft 22

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-708650>

Nutzungsbedingungen

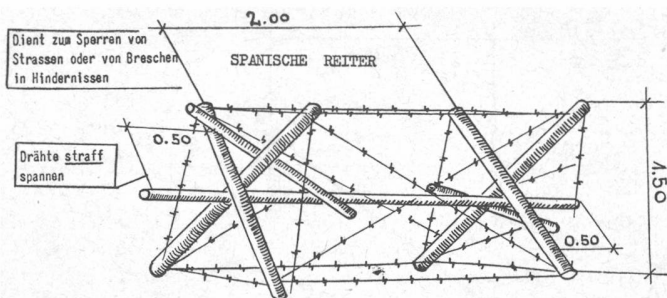
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Panzerhindernisse:

- Stelle fest, welche Steilhänge, Gewässer und Wälder natürliche Panzerhindernisse sind. Trage dieselben mit Farbstift in deine Planskizze ein. Damit erhältst du ein genaues Bild, welche Stellungsteile panzersicher sind, und wo eine Ergänzung durch Minen oder künstliche Hindernisse notwendig ist.
- Um diese Ueberlegungen machen zu können, mußt du folgende Faustregeln betreffend Geländegängigkeit der Panzer kennen:

Steigfähigkeit

Kletterfähigkeit

Wattfähigkeit

Ueberschreitvermögen

Sturmgeschütze sind bedeutend weniger geländegängig, da ihr starr eingebautes Geschütz beim Ueberschreiten von Einschnitten usw. leicht vorne ansteht.

- Am Abhang verliert der Panzer an Geschwindigkeit, und in sandigem oder sumpfigem Boden greifen die Raupen schlecht; er verliert dadurch an Wucht, und dein Hindernis wird wirksamer.
- Entziehe dein Hindernis der Sicht und dem Direktschuß der Panzer; diese bleiben sonst auf eine für sie sichere Distanz stehen, und schießen das Hindernis mit ihren großkalibrigen, weittragenden Kanonen zusammen.
- Als einfache Panzersperren kommen für dich in Frage: Minensperre, Rundholzsperr, Stahldrahtwalzen, Panzer-Graben.

Mittlere Schwere
Panzer

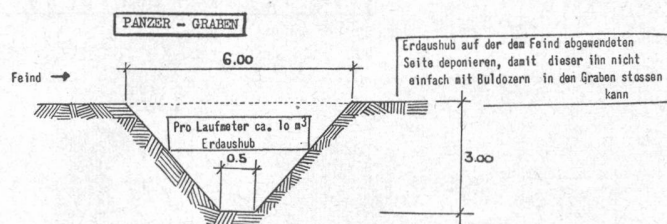
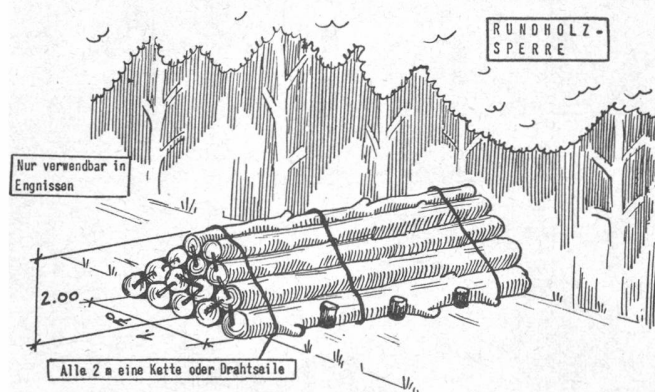
60—80 %

0,5 m 1 m

1 m 1,5 m

2,5 m 4 m

Hindernis	Materialbedarf:	Zeitaufwand:	Bemerkungen:
Minensperre	Sperre 100 m breit, 20 m tief = ca. 250 Minen = ca. 1,5 t Transportgewicht.	1 Mann verlegt pro Stunde 4 Minen.	Wirksamstes Panzerhindernis.
Sperre aus Stahldrahtwalzen	3 Walzensgruppen zu je 5 Walzen.	1 Gruppe errichtet die Sperre in 1 Std.	Der Panzer fährt durch; dabei wickeln sich die Drähte auf und blockieren die Lauf- und Triebräder. Nach ca. 150 m Fahrt bleibt der Wagen stehen.
Rundholzsperr	Ca. 15—20 Baumstämme, Durchm. 35—50 cm; Ketten, Drahtseile, Bundhaken.	1 Gruppe in 10 Std.	Nach Ueberklettern des Hindernisses schlägt der Vorderteil des Panzers beim Ueberkippen hart auf den Boden auf. Es ist mit Getriebebrüchen zu rechnen.
Panzer-Graben	6 m breit, 3 m tief, pro Laufmeter 10 m³ Erdaushub.	Pro Laufmeter 4 Mann zu 20 Std.	



(Fortsetzung.)

Der Winter-Gebirgs-WK der Geb.Br. 12.

Sie sind für das gefechtsmäßige Verhalten der Truppe eine gute Kontrolle und zeigen auch, daß die Skis vor allem Transportmittel sind und diese für den eigentlichen Kampf abgelegt werden müssen. Den Leuten kam auch zum Bewußtsein, daß einige gut eingerichtete, gut ausgerüstete und ausgebildete Soldaten eine größere Kolonne im Gebirge längere Zeit aufhalten können. In den ober-

sten Kehren der Albulasträße wurde die Uebung abgebrochen.

In Fliegerformation erfolgte dann der Vormarsch bis zum Albulahospiz. Hier zeigte sich wieder deutlich der Unterschied einer Truppe im Schnee mit und ohne Tarnungs- oder Windschutzanzug. Wir haben die Ueberzüge für Karabiner und Rucksack nicht gefaßt. Diese Gegenstände sowie die Patronentaschen sind, wenn

nicht getarnt, weithin sichtbar. Im Ernstfall würde man wohl am besten das Lederzeug unter dem Windschutzanzug tragen. Die hellen Bundeskies sind sicher für den Krieg zweckmäßig, jedoch müssen Bindung und der Diagonalzug noch versetzt werden. Die Haselstöcke sind zu schwer. Metallstöcke haben den Nachteil, daß sie glänzen und dadurch auf weite Distanz sichtbar

sind. Auch wirkt sich die Kälte nachteilig aus, wenn z. B. am Steilhang der Stock kurz gefaßt wird. Im allgemeinen ist jedoch die gefaßte Wintergebirgs-Ausrüstung gut und zeitgemäß und der Belag auf den gefaßten Skis hat sich gut bewährt. Die Trima-Steigfelle sind sehr zweckmäßig. Auf Albulahospiz wurde die Mittagsverpflegung eingenommen und nachher marschierte der Kurs in die Unterkunft nach Scanfs zurück.

Der Freitag war wieder für einen Patrouillenlauf mit Hindernissen und Schießen reserviert und am Nachmittag erhielt die Truppe Unterricht im Suchen nach Lawinenverschütteten. Gerade bei dieser Sondierübung erhielten wir das Gesuch um Hilfeleistung beim Lawinenunglück in Sulsana. Nachmittags 14 Uhr wurde hinter dem Dörflein Sulsana ein Fuhrmann, der Holz laden wollte, mit einem 7jährigen Knaben samt Pferd und Schlitten von einer großen Frühlingslawine überrascht und verschüttet.

Dank der Hilfsbereitschaft des Personals vom Flablager und den Fahrzeugen, war $\frac{3}{4}$ Stunden nach der Alarmmeldung bereits das erste Detachement an der Unfallstelle mit Suchen beschäftigt. In der Folge zeigte es sich, daß der ganze Kurs eingesetzt werden mußte und in Sulsana Notunterkunft zu beziehen war. Die ganze Nacht wurde in Schichten ohne Unterbruch fieberhaft nach den Verschütteten gesucht. Bald war das Sondieren nicht mehr möglich, und nachdem der Bach freigelegt war, mußte die Lawine in einer Breite von 70 m und einer Höhe von 20 m systematisch abgebaut werden. Werkzeug, Lampen usw. mußten vom Sappeurdetachement in Samaden, Pontresina und St. Moritz requiriert werden. Die Rhätische Bahn und die Feuerwehren stellten bereitwilligst alles, vor allem Speziallampen, zur Verfügung. Das Pferd konnte in der Nacht gefunden werden. Am Samstag-Vormittag wurde die Truppe von einer zivilen Rettungskolonnie abgelöst, die um die Mittagszeit infolge erneuter Lawinengefahr ihre Suchaktion einstellen mußte. Die Hälfte des Kurses wurde in den Samstagsurlaub entlassen, während der andere Teil sich für die Fortsetzung der Suchaktion am Sonntagmorgen und in der Nacht auf den Montag bereithalten mußte. Der Kurs sollte am Montag der 3. Dienstwoche die Marschbereitschaft erstellen und am Dienstag über Porta d'Eschia, Sertigpaß und Scalettapaß nach Davos dislozieren. Nach einem Detailtag in Davos hätte die Dislokation per Ski bis Chur erfolgen sollen.

Nun wurde aber seitens des Rettungsdienstes des S.A.C. und der Behörde, in Bern das Gesuch gestellt, die Truppe solle weiter nach den Vermißten suchen und die Leichen bergen. Die beiden Opfer lebend zu finden war schon nach der ersten Nacht aussichtslos. Sowohl die Gruppe für Ausbildung des E.M.D., wie auch der Kdt. der Geb.-Br. 12 überließen den Entscheid dem Kurskommandanten.

Mit Rücksicht auf die immer noch drohende Lawinengefahr für unsere Dislokation um die Mittagszeit, und auf Grund der schon letztes Jahr durch Lawinen und Hochwasser arg heimgesuchten und geprüften Landesgegend und Bevölkerung, wurde entschieden: wenn bis Montagmittag die Opfer nicht geborgen seien, werde weiter gesucht und der Kurs werde somit auf die Dislokation verzichten und nicht in Chur, sondern in Scanfs entlassen.

In einem Wintergebirgskurs mit einem solch großen Bestand muß oft innerhalb kürzester Zeit umdisponiert werden können. Die Zeughausverwaltung hatte hiefür volles Verständnis. Der Truppenkommandant muß auf Grund der herrschenden Verhältnisse disponieren können und darf erwarten, daß man ihm für die Verantwortung, die er zu tragen hat, das nötige Verständnis entgegenbringt.

Einerseits war die Suchaktion für die Truppe eine gute Uebung und andererseits wurde nur noch während der Nacht an der Unfallstelle gearbeitet. Am Tag konnte die Truppe normal arbeiten und programmgemäß weiter ausgebildet werden. Für den Transport von Truppen und Material hat sich das Raupenfahrzeug (Wiesel) des Flablagers aufs beste bewährt. An Gletscherseilen konnten 40–50 Mann auf Skis zur Unfallstelle geschleppt werden. Am Montagabend wurden umfangreiche Sprengungen durch die Sappeure vorgenommen und um Mitternacht konnte das erste und Dienstag vormittags 10 Uhr das zweite Opfer geborgen werden.

Ein erleichtertes Aufatmen ging durch die Bevölkerung, und die Dankbarkeit der Truppe gegenüber war groß und herzlich. Es hat sich gezeigt, daß nur systematisches Suchen zum Erfolg führt. Allerdings hat es auch nicht an Propheten, Besserwissern und Pendlern gefehlt, die mit allen möglichen Prophezeiungen die Zivilbevölkerung zu beeindrucken suchten. Wir konnten auf solche Zauberer natürlich nicht eintreten. Nur eine straffe militärische Organisation kann in einem

solchen Fall der Sache dienen. Zivile und militärische Rettungsmannschaften sollen nicht gleichzeitig arbeiten, sondern sollen sich ablösen. Dabei müssen aber beide nach einem einheitlichen Plan die Aktion durchführen. Wir verfügten über genügend Leute, die auf der Lawine die Arbeiten richtig leiten konnten. Innert kürzester Zeit waren auch die Lawinenhunde des Grenzwachtkommandos Engadin und ein weiterer aus Pontresina auf der Unfallstelle. Die Oblt. Campell, Roux und Linder, sowie Gefr. Theo Langen, Rettungsobmann von Scanfs, der im Kurs als Bergführer und Skilehrer Dienst tat, leiteten ablösungsweise die Rettungsaktion auf der Lawine. Die Kompaniekommandanten sorgten für rechtzeitige Ablösung, sowie für den Wacht- und Absperrdienst, der Quartiermeister hatte die Verpflegung und Unterkunft zu regeln, während die ganze Aktion unter dem Befehl des Kurskommandanten stand.

Der Rettungsobmann des Engadins, Herr Major Golay, Pontresina, hat der Organisation und der Durchführung der Suchaktion volle Anerkennung gezollt. Es war dies für die Truppe die größte Genugtuung und hat die immer wieder auftretenden Biertischstrategen abgestochen und zurückgewiesen. Der Gebirgssoldat darf solchen Leuten keine Beachtung schenken. Dies ist die ernste und traurige Erinnerung an unseren Winterdienst in Scanfs.

Bei herrlichem Wetter übten wir nachher weiter im Diavolezza-, Boval- und Keschgebiet und haben trotz den zahlreichen Nachtschichten die Zeit gut ausgenutzt.

Am Donnerstag der 3. Dienstwoche ist ein Offizier einer angeseilten Dreierpartie beim Abstieg vom Piz Palü in eine Gletscherspalte gestürzt, wo er ca. 30 Minuten in der unangenehmen Situation ausharren mußte und den Verlust eines Skis in Kauf zu nehmen hatte. Mit einigen Quetschungen und einem kleinen Schock konnte er geborgen werden. Richtiges Verhalten seiner Kameraden hat die Rettungsaktion erleichtert. Der Beweis wurde wieder einmal deutlich erbracht, daß auf dem Gletscher immer, sei es Sommer oder Winter, angeseilt werden muß.

Donnerstag und Freitag inspizierte Herr Oberstbrigadier Steiger, Kdt. der Geb.-Br. 12, den Kurs in soldatischer, ski- und gefechtstechnischer Hinsicht. Er war mit dem Ausbildungsstand, von der Haltung und Leistung der Truppe in jeder Beziehung zufrieden.

(Forts. folgt.)